

# Leseprobe

---

Titel: Velvet Creek – Erik und Charlotte (Band 2 der Reihe)

Autorin: Spiegel Bestseller Autorin Freya Miles

Genre: Cowboy Romance / Kleinstadtliebe

## Hook

Ein geplatzter Reifen, ein Unwetter – und ein falscher Name. Als Dr. Charlie Bennett auf der Flucht vor ihrer Vergangenheit in einem winzigen Kaff strandet, trifft sie auf den einzigen Mann, der ihr Herz retten könnte ... wenn sie ihn nicht zuerst anlügen würde.

## Inhaltsangabe

Ein heftiges Gewitter zwingt Dr. Charlie Bennett zu einem ungeplanten Halt – mitten im Nirgendwo. Ohne zu wissen, wer sie wirklich ist, bietet Erik Sawyer, bodenständiger Finanzchef der Sawyer-Ranch, seine Hilfe an. Charlie nimmt an – und verschweigt, dass sie auf der Flucht ist.

Während sie sich in Paynsrow einlebt, zwischen Gummistiefeln, Apfelkuchen und Dorffesten, wächst nicht nur ihr Vertrauen in die verschrobene, aber herzliche Dorfgemeinschaft, sondern auch ihre Gefühle für Erik. Doch die Vergangenheit lässt sich nicht einfach abschütteln.

Als ein schwarzer Wagen vor ihrer Praxis hält, steht nicht nur ihre neue Existenz auf dem Spiel, sondern auch ihr Herz. Wird sie sich endlich dem stellen, was sie hinter sich lassen wollte – oder riskiert sie, alles zu verlieren?

## In diesem Buch:

### - **Starke emotionale Hook:**

Liebe, Verrat, Flucht – und eine Frau, die sich selbst neu erfinden muss.

Ein geplatzter Reifen bringt Dr. Charlie Bennett in eine Kleinstadt, die ihr Herz heilen könnte – wenn ihr Geheimnis sie nicht alles kosten würde.

Erik Sawyer: loyal, kontrolliert, zerrissen zwischen Pflicht und Gefühl.

### - **Romance trifft Familiendrama:**

Die Welt von Velvet Creek steht für familiäre Bande, Tradition und die raue Schönheit des Landlebens – doch unter der Oberfläche brodelt alte Verletzungen, unausgesprochene Wahrheiten und tiefe Loyalitätskonflikte.

Perfektes Serienpotenzial: Ranchleben, Geschwisterdynamik, Gemeinschaft mit Herz und Stolz.

**Starke weibliche Hauptfigur:**

Charlie ist keine naive Heldin. Sie hat einen Plan, ein Motiv – und ihre eigene Fallhöhe. Ihre Geschichte ist die einer Frau, die trotz Angst für ihr neues Leben kämpft. Emotional, authentisch, kämpferisch.

**Bestsellerpotenzial & Zielgruppe:**

Für Leser:innen von Kelly Moran, Lexi Ryan, Poppy J. Anderson oder Sarina Bowen. Standalone lesbar, aber mit hoher Bindungskraft für Folgebände. Für alle, die emotionale Liebesromane mit Tiefe, Konflikt und Wohlfühlsetting lieben.

**Suchtfaktor garantiert:**

Cliffhanger-Momente, tiefe Emotionen und sinnliche Szenen machen das Buch zum Pageturner.

Wechselnde Perspektiven (Erik & Charlie) sorgen für Nähe und Spannung. Kleinstadtfeeling trifft auf innere Zerrissenheit und große Gefühle.

**Ideal für Buchhandlungen & Social Media:**

- Emotionales, modernes Cover mit Wiedererkennungswert
- Story mit Bookstagram-Faktor: Gewitter, Bar, Ranch, Geheimnisse
- Ideal für Leserunden, Vorabaktionen & Leser:innenbindung

Leseprobe:

Ausgewählte Szene ist das erste Aufeinandertreffen der beiden.

**Erik Sawyer**

(...)

Als ich mich auf den Fahrersitz setzte, klebte mein Hemd an mir wie eine zweite Haut.

Ich startete den Wagen und freute mich nicht gerade auf die Heimfahrt nach Velvet Creek. Es war nicht nur stockdunkel, sondern der Regen höchstwahrscheinlich viel zu viel für den komplett trockenen Boden. Das würden die Straßen garantiert nicht gut verkraften.

Gut, dass mein Auto Allrad hatte. Ich kam überall hin, wenn ich wollte. Es sei denn, Bäume oder anderweitige Dinge versperrten die Straße, so wie nach dem letzten großen Unwetter, doch davon ging ich jetzt mal nicht aus. Außerdem war es nur Regen. Ohne Sturm oder sonstige Weltuntergangsszenarien.

Ich bog auf die Hauptstraße ein, wo meine Scheibenwischer sich anstrengen mussten, die großen Regenmassen, die auf mich hinabstürzten, zu bewältigen.

Noch gab es Straßenlaternen, die allerdings schon in wenigen hundert Metern endeten. Dann, wenn die Zivilisation aufhörte und man sich auf den Weg nach Velvet Creek begab.

Wie sehr ich es als Jugendlicher gehasst hatte, so weit draußen zu wohnen. Umso interessanter, wie sehr ich es mittlerweile liebte. Vor zehn Jahren war ich mir noch verdammt sicher gewesen, irgendwann in die Stadt zu ziehen, weit weg von diesem Ort. Heute konnte ich mir das nicht mehr vorstellen.

Wie erwartet wurde die Sicht mit jeder Sekunde schlechter, bis nur noch meine Scheinwerfer mir den Weg leuchteten. Es war ein beschissenes Wetter, um auf dieser Straße unterwegs zu sein.

Entgegenkommende Scheinwerfer blendeten mich, doch ich musste schnell feststellen, dass sich das Auto nicht bewegte. Außerdem verriet mir die Richtung, in welche die Scheinwerfer leuchteten, dass sich das Auto nicht auf der Straße befand. Fuck.

Irgendjemand war vom Weg abgekommen und in das Feld gefahren. Bei dem Regen gab es mit Sicherheit keine Chance, dort wieder wegzukommen. Nicht mal mit einem Allradfahrzeug.

Ich verlangsamte mein Tempo noch ein wenig und schaltete die Warnblinkanlage ein, als ich die Stelle erreicht hatte, an der das Auto im Feld stand.

Ein Kleinwagen, definitiv kein Auto, das ich hier schon einmal gesehen hatte. Der Regen peitschte gegen mein Gesicht und durchnässte meine Klamotten ein weiteres Mal.

»Hallo?«, rief ich, als ich bei dem Fahrzeug angekommen war. Es war stockfinster, da meine Scheinwerfer auf die Straße leuchteten und die des Autos auf die gegenüberliegende Seite.

»Wenn Sie gekommen sind, um mir etwas anzutun ...« Eine Frauenstimme, die wahrscheinlich drohend klingen sollte, allerdings von Angst überlagert war.

»Ich habe Ihr Auto gesehen und bin nur hier, um zu helfen«, erwiderte ich. »Mein Name ist Erik Sawyer und ich wohne auf der Sawyer-Ranch in Velvet Creek.«

»Meinetwegen. Ich habe eh keine Ahnung, ob es stimmt, was sie mir da erzählen.« Die Frau trat nach vorne, wobei ich nur ihre Umrisse erkennen konnte.

»Sind Sie nicht von hier?« Dumme Frage, sonst würde ihr mein Name mit Sicherheit etwas sagen.

»Ich muss nach Paynsrow, doch dann wurde ich von diesem Wetter überrascht und habe die Straße nicht mehr gesehen.«

»Sie hätten es fast geschafft.«

»Toll, davon kann ich mir jetzt leider auch nichts kaufen.« Ich schaltete die Taschenlampe meines Handys ein und leuchtete auf die Reifen, um mir ein Bild von der Situation zu machen. Sie war genauso wie erwartet. Bei den Witterungsbedingungen würde ich sie nicht rausgezogen bekommen.

Der Schein der Taschenlampe ermöglichte mir einen Blick auf die Frau, die mich mit großen Augen ansah. Ihre langen Haare hingen in Strähnen an ihrem Gesicht herunter. Sie war klatschnass. Genau wie ich. Allerdings klapperten ihre Zähne.

»Ich habe eine Decke im Auto. Ma'am. Egal, was ich auch versuchen würde, ich kann das Auto nicht rausziehen. Dafür ist der Boden zu durchweicht.«

»Na toll. Und jetzt? Soll ich auf diesem Feld stehenbleiben und darauf warten, dass die Sonne wieder scheint, oder was?«

»Ihr Auto ja. Sie nicht. Ich könnte sie nach Paynsrow bringen. Wie gesagt, es ist nicht weit von hier.«

»Wieso sollte ich zu Ihnen ins Auto steigen? Ich kenne Sie ja nicht mal.«

»Weil ich Ihre einzige Chance bin, heute noch von hier wegzukommen. Es ist nicht so, als würden hier viele Autos vorbeifahren, damit Sie auf den nächsten Retter warten können, weil ich Ihnen nicht passe.«

Einige Sekunden lang starrte mich die Frau einfach nur an, bevor sie nickte.

»Ich kann Karate und werde Ihnen den Hals brechen, wenn Sie etwas versuchen.«

»Wirklich?«, fragte ich amüsiert.

»Nein, aber ich dachte, es hört sich einschüchternd an, wenn ich so etwas sage.« Sie musste selbst lachen. Ein wunderschönes, ehrlich klingendes Lachen.

»Na dann los. Ich habe Ihnen ja schon verraten, wer ich bin.«

»Erik Sawyer von der Sawyer-Ranch in Velvet Creek, auch wenn ich keine Ahnung habe, was das bedeutet oder wo das ist. Aber immerhin habe ich zugehört. Ich bin Charlotte.«

Wir gingen zusammen zu meinem Wagen, wo ich die Decke aus dem Kofferraum holte und sie Charlotte übergab, die sie sich dankbar um die Schultern legte. Ihr gesamter Körper zitterte.

»Ah, Mist, meine Koffer! Ich kann sie doch nicht einfach im Wagen lassen. Außerdem brauche ich etwas anderes zum Anziehen.« Sie wollte gerade wieder aussteigen, doch ich kam ihr zuvor.

»Wärm dich auf, ich hole die Koffer«, sagte ich und streckte die Hand aus, damit sie mir ihren Schlüssel gab. Zum ersten Mal konnte ich sie nun richtig sehen, dank der Innenraumbeleuchtung meines Autos.

Ihre langen, blonden Haare, die großen, blauen Augen. Sie war so unglaublich hübsch, dass ich sie vermutlich einen Moment zu lange anstarrte.

»Danke«, sagte sie nach einigen Sekunden, in denen wir uns gegenseitig gemustert hatten, und legte die Schlüssel in meine Hand.

Es machte keinen Unterschied mehr, wieder in den Regen hinauszutreten. Weiter durchnässt werden konnte ich ohnehin nicht.

## Charlie

Zitternd zog ich die Decke ein wenig enger um mich und spürte zum ersten Mal die wärmende Luft, die aus dem Gebläse des Pick-ups in den Innenraum strömte. Gott sei Dank. Ich hatte wirklich damit gerechnet, elendig auf diesem Feld mitten im Nirgendwo zu erfrieren. Bis der Retter in der Not aufgetaucht war.

Dass ich jetzt im Auto eines mir vollkommen Fremden saß und nicht mal mehr eine grobe Ahnung hatte, wo ich mich befand, darüber durfte ich nicht nachdenken. Vermutlich musste ich wirklich froh und dankbar darüber sein, dass er überhaupt hierhergekommen war.

Was hatte ich mir nur dabei gedacht?

Bei dieser ganzen Aktion ...

Eine Frage, von der ich mir geschworen hatte, dass ich sie mir nicht stellen würde. Niemals. Weil es eine Entscheidung aus tiefstem Herzen war, die ich für gut gehalten hatte. Und jetzt, nicht mal angekommen an meinem Ziel, haderte ich bereits mit mir. Ich hatte genau gewusst, dass diese Momente kommen würden, nur war ich nicht darauf vorbereitet gewesen, dass sie so schnell in Erscheinung traten.

Ich hörte, wie der Mann, den ich eigentlich noch gar nicht kannte, das Gepäck in den Pick-up lud, der Gott sei Dank über eine Kofferraumabdeckung verfügte. Ansonsten hätte ich meine restlichen Sachen nach der Fahrt womöglich auch vergessen können.

Lächelnd blickte ich auf den Cowboyhut auf der Ablage vor mir, den ich erst jetzt bemerkte. Davor war ich viel zu sehr damit beschäftigt gewesen, nicht zu erfrieren. Oder aber meinen Retter in der Not anzustarren.

Erik Sawyer von der Sawyer-Ranch war ein verdammt attraktiver Mann. Zumindest im spärlichen Licht der Innenraumbeleuchtung. Er hatte mich Ma'am genannt. Eine Tatsache, die mir erst jetzt auffiel und die unweigerlich dafür sorgte, dass ich grinsen musste. Auch wenn mir gerade eigentlich gar nicht danach zumute war. Er erfüllte einfach schon so viele meiner Vorurteile. Ein Cowboyhut. Ma'am. Ein Pick-up. Würde mich nicht wundern, wenn er ein kariertes Hemd zu einer Jeans trug, mit einer breiten Gürtelschnalle und Cowboystiefeln.

»Meine Güte, du reist keinesfalls mit leichtem Gepäck«, stellte Erik fest, als er sich wieder ins Auto setzte. Seine dunkelblonden Haare klebten platt an seinem Kopf, während Regentropfen sein markantes Gesicht entlangrannen.

Ein kariertes Hemd ... jetzt konnte ich mir ein Lachen wirklich nicht verkneifen.

»Was ist?«, fragte Erik, den ich noch immer ansah. So entgingen mir auch nicht die Grübchen, die sich in seinen Wangen bildeten, während er grinste.

Er war ein wildfremder Kerl. Ich wusste nichts über ihn. Wahrscheinlich wartete zuhause eine Frau auf ihn, mit sieben Kindern. Es war also nicht in Ordnung, ihn derart anzustarren und mir vorzustellen, wie ich mit meiner Zunge die Wassertropfen von seinem markanten Kinn leckte.

Gar nicht okay!

»Bitte entschuldige. Du erfüllst nur gerade so viele Klischees. Trägst du zufällig auch Cowboystiefel?«, fragte ich, noch immer belustigt.

»Sneaker. Und ich bereue die Entscheidung zutiefst. Mit Cowboystiefeln wären meine Füße jetzt wenigstens trocken. Aber schön, dass ich dein Bild eines waschechten Landmenschen erfülle. Lass mich raten, du kommst aus der Stadt?«

»Aus Chicago, ja.«

»Und was verschlägt eine Frau aus Chicago in dieses gottverlassene Kaff – oder bist du nur auf der Durchreise?«

»Können wir das Thema fallen lassen? Denn die Frage, was zum Teufel ich hier eigentlich mache, möchte ich mir gar nicht stellen. Erst recht nicht jetzt schon.«

»Okaaaay.« Das lieferte ihm nicht im Entferntesten irgendwelche Antworten, aber das war mir egal. Er war ein Fremder, ich musste ihm nicht gleich meine ganze Lebensgeschichte erzählen. »Also, wohin soll ich dich fahren?« Erik hatte das Auto gewendet.

»Halte ich dich jetzt davon ab, nach Hause zu fahren? Ich will nicht, dass du bei dem Wetter meinetwegen noch einen Unfall baust.«

»Schon gut. Also, wohin geht die Reise?«

»Joes Bar.«

»Ach du Scheiße. Hast du da ein Zimmer gemietet?« Seine Aussage stimmte mich nicht gerade zuversichtlich, dass ich eine gute Entscheidung getroffen hatte. Andererseits gab es auch keine andere Möglichkeit, wo ich hätte unterkommen können.

»Na ja, es war nicht so, als hätte ich aus einer Vielzahl von wunderschönen Unterkunftsmöglichkeiten in Paynsrow wählen können.«

»Punkt für dich. Ich befürchte nur, dass es ein ziemlicher Kulturschock für dich wird.«

»Den durchlebe ich gerade schon. Ich meine, ich bin mit meinem Auto in einem Feld steckengeblieben und sitze jetzt gerade mit einem Fremden in einem Pick-up. Ich bin mir nicht sicher, ob mich noch irgendwas schocken kann.«

»Dann warte mal ab.«

»Du bist nicht sonderlich gut darin, mir Mut zu machen oder für ein besseres Gefühl zu sorgen, das ist dir klar, oder?«

»Was hättest du davon, wenn ich dich jetzt anlügen würde? Dadurch wäre der Schock gleich umso größer und er wird so schon ausreichen. Reist du morgen weiter?«

»Das willst du wohl unbedingt herausfinden, was? Ich frage mich, was es dich angeht. Oder muss man das auf dem Land so machen? Bist du der Oberortsvorsteher, bei dem man sich an- und wieder abmelden muss, wenn man das Dorf betritt?«

»Eigentlich eine gar nicht so dumme Idee, aber nein, so etwas gibt es in Paynsrow nicht. Wäre auch gar nicht nötig, weil jeder jeden kennt und weiß, ob er dorthin gehört oder nicht. Ich frage lediglich so vehement nach, weil irgendwer ja dein Auto morgen aus dem Feld ziehen muss. Es sei denn, du willst der Mietwagenzentrale erklären, wo sie es abholen können.«

Ich öffnete den Mund, schloss ihn dann allerdings wieder. Ich kannte hier niemanden und die Chancen, dieses Auto selbst wieder von diesem Feld zu bekommen, standen wohl denkbar schlecht. Dafür hatte ich viel zu gute Arbeit geleistet und mich beim Versuch, wieder aus dem Feld zu kommen, mit meinen Rädern immer tiefer in den Schlamm gegraben.

»Okay, ja ... ich bleibe in Paynsrow. Zumindest habe ich mir das vorgenommen.«

»Zu bleiben?« Eriks Gesichtsausdruck war so verwundert, dass er mich direkt wieder amüsierte. Als wäre es das Abwegigste der Welt, freiwillig aufs Land zu gehen.

»Ja, zu bleiben. Auch wenn ich schon jetzt die Schnauze gestrichen voll habe, obwohl ich noch nicht mal angekommen bin.«

»Wie ist dein Nachname? Hast du Verwandte in der Stadt?«

»Nein, habe ich nicht«, stellte ich klar, weshalb ihn auch mein Nachname nichts anging.

Mein gut aussehender, fremder Retter schwieg, dabei hatte ich schon fast damit gerechnet, dass er weiter nachbohren würde.

Der erste Anblick von Straßenlaternen ließ mich aufatmen. Es gab mir zumindest das Gefühl, endlich zurück in der Zivilisation zu sein.

Es schüttete noch immer wie aus Kübeln, weshalb ich nicht viel erkennen konnte. Lediglich der Neonschriftzug von Joes Bar war zu entziffern, als wir davor anhielten und die Scheibenwischer es kurz schafften, das Blickfeld freizumachen.

Endlich!

Ich freute mich einfach nur auf eine heiÙe Dusche und ein warmes Bett.

»Ich helfe dir mit deinem Gepäck«, sagte Erik und war ausgestiegen, noch ehe ich widersprechen konnte. Wahrscheinlich gut so, denn in Wirklichkeit wollte ich seine Hilfe auch gar nicht ablehnen. Ich hatte drei riesige Koffer bei mir. Was traurig war, wenn man die Tatsache betrachtete, dass ich mein ganzes Leben in diesen Koffern verstauen konnte.

Paynsrow war ein Neuanfang – und zu einem Neuanfang nahm man keine Altlasten mit. Zumindest nicht materieller Natur. Alles andere konnte man wohl nicht verhindern ...

Erik öffnete die Tür und ich zuckte zusammen, als uns lautes Stimmengewirr und Musik trafen. Oh mein Gott, wir standen nicht an irgendeiner Anmeldung zu einem Hotel, sondern mitten in einer Bar!

Unzählige Augenpaare starrten uns an, während ich mich am liebsten hinter Erik versteckt hätte.

»Du gehst am besten zur Theke und meldest dich an. Ich passe auf deine Sachen auf«, sagte Erik, den diese Situation nicht verunsicherte. Er war garantiert schon öfter hier gewesen und hatte gewusst, was mich erwartete. Ganz im Gegensatz zu mir.

Ich musste an einigen Männern vorbei, die mich anstarrten, als wäre ich die erste Frau, die sie in ihrem Leben sahen, bis ich endlich die Theke erreicht hatte. Ich hatte definitiv noch nie einen Hotelschlüssel in einer Bar abgeholt, aber gut, ich würde mich nicht beschweren.

Die Frau dahinter fragte nicht mal nach meinen Daten. Lediglich meinen Namen wollte sie wissen, bevor sie mir den Schlüssel aushändigte.

Mir war es nur recht. Je weniger Zeit ich hier verbringen musste, desto besser.

Aber ja, vermutlich wäre es zu schön gewesen, um wahr zu sein, hätte das Martyrium des heutigen Abends mit dieser Hürde sein Ende gefunden. Stattdessen fand ich mich vor einer steilen Treppe wieder, die nach oben führte. Dorthin, wo dann wohl mein Zimmer lag. Direkt über der lärmenden Bar. Vermutlich dem einzigen lauten Ort in dieser verschlafenen Gegend.

Mein resigniertes Stöhnen war so laut, dass Erik es trotz des Lautstärkepegels wohl gehört haben musste.

»Ach komm schon. Das schaffst du jetzt auch noch«, sagte er und nahm einen der Koffer, der verdammt schwer war. Für mich gab es keine Chance, ihn die Treppe nach oben zu wuchten.

Ich versuchte es, kam aber nicht weiter als bis zur dritten Stufe.

»Es tut mir so leid«, sagte ich, als Erik auch diesen Koffer in Empfang nahm und ihn nach oben trug.

»Ich weiß nicht, was du glaubst, wie groß die Zimmer sind, aber mit all den Sachen könnte es eng werden«, sagte er und konnte dabei nicht verbergen, dass er außer Atem war, als ich mit dem leichtesten der Koffer oben bei ihm ankam.

Ich ließ diesen Satz unkommentiert, denn ich würde ihm jetzt nicht erzählen, dass mein ganzes Leben in diesen Koffern steckte.

Mit meinem Schlüssel schloss ich die Tür auf, die harten Widerstand leistete, bevor sie sich endlich mit einem Quietschen öffnete. Irgendwie wusste ich bereits, dass ich das, was dahinter lag, gern verborgen gehalten hätte.

Ich schwieg. Sagte kein einziges Wort. Nicht in Gegenwart von Erik, der noch immer hinter mir im Flur stand. Sauber musste es sein. Mehr verlangte ich ja gar nicht. Ein sauberes Zimmer. Mit dem Rest würde ich mich schon irgendwie arrangieren.

»Wenn du länger bleiben willst, könnte ich mich umhören, ob gerade irgendwo etwas vermietet wird«, bot er an. Vermutlich war es nur nett gemeint, aber mein Nervenkostüm lag vollkommen blank. Ich wollte einfach nur duschen und schlafen. Nicht mehr und nicht weniger. Morgen würde der Tag bestimmt schon viel besser aussehen. Das war schließlich immer so.

»Danke, dass du mir geholfen hast«, sagte ich.

»Klar doch. Möchtest du dir meine Handynummer einspeichern?«

»Ernsthaft? Funktioniert diese Art der billigen Anmache auf dem Land? Außerdem – glaubst du wirklich, dass gerade der richtige Zeitpunkt ist, um mir so eine Frage zu stellen?« Als hätte ich es inszeniert, knallte unten etwas zu Boden und lautes Gegröle schwappte bis zu uns hinauf.

»Nein, offenbar ist es nicht der richtige Zeitpunkt, denn du bist augenscheinlich übermüdet. Sonst hätte dein Kopf sicherlich die Schlussfolgerung gezogen, dass ich dir diese Frage nur stelle, weil dein Auto morgen geborgen werden muss.«

Oh Gott, das Auto. Ich spürte, wie ich rot anlief. Sehr rot wahrscheinlich. Wie peinlich war dieser Moment? Ich schämte mich augenblicklich für meine eigene Doofheit.

»Erik, es ...«

»Nein, schon gut, du musst dich nicht entschuldigen. Es war garantiert ein langer Tag, der nicht so verlaufen ist, wie du es dir vorgestellt hast. Ich gebe dir jetzt einfach meine Nummer und du entscheidest selbst, ob du mich morgen anrufst oder nicht. Vielleicht möchtest du dir ja auch gar nicht von mir helfen lassen, was vollkommen okay wäre.«

»Du hast mir schon so viel geholfen und mich gerettet. Ich will dir nicht morgen auch noch zur Last fallen.«

»Quatsch. Kein Problem. Meld dich wie gesagt einfach, wenn du möchtest.« Ich nickte und speicherte mir Eriks Nummer ein, bevor ich ihm eine gute Nacht wünschte.

Ich musste mich irgendwie aufwärmen. Mein Plan, mir einen heißen Tee oder Kakao aus der Hotelbar zu holen, war jedenfalls hinfällig. Ich bezweifelte, dass sie hier so etwas hatten.

Mit einem Seufzen blickte ich mich in dem kleinen Raum um, der nur von einer wirklich spärlichen Deckenlampe erhellt wurde. Es gab ein Bett, einen Tisch mit zwei Plastikstühlen und ein Badezimmer. Hoffentlich. Oh Gott, ich wusste nicht mal, ob es ein Badezimmer gab. Hektisch sah ich mich im Raum um und entdeckte eine Tür, die ich schnell öffnete. Dahinter verbargen sich eine Toilette und eine Dusche mit einem Duschvorhang. Der Raum war so klein, dass man jedes Mal alles unter Wasser setzen würde, wenn man duschte, aber auch das spielte für mich gerade keine Rolle.

Hauptsache eine Dusche und ein Bett. Wenn es schon keinen Tee, keinen Kaffee, keinen Kakao oder sonst was gab.

Meine Güte, dieser gesamte Raum verfügte nicht über ein einziges Bild oder sonstige Dekoration. Weiße Wände, ein Holzbett mit weißen Laken, ein Holztisch mit weißen Plastikstühlen. Ich hatte Krankenzimmer gesehen, die freundlicher eingerichtet waren.

Dusche.

Bett.

Alles würde gut werden.

Ich musste nur daran glauben!